

Unser Postschekkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens e. V., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 3,— RM jährlich (Einzelheft 25 Pfg.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 9 · 1933

September

14. Jahrgang



Inhalt:

	Seite
Die Weltkrise im Lichte der Offenbarung	185
Die Stimme der russischen Brüder	191
Ein erschütterndes Dokument	195

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)
Wernigerode a. Harz

Die Stadt in den Wolken

Von Alfred Wien. Volksausgabe. In Leinen geb. 3,75 RM.

Über dies Buch, das den Menschen und seine Schöpfungen in ihrer ganzen Gottlosigkeit zeigt, schrieb ein Beurteiler: „Überzeugender, prophetischer, kraftvoller ist wohl noch nie ein Buch gewesen, nach den Warnungen der großen israelitischen Propheten.“

Das Antlitz hinter der Maske

Von Alfred Wien. Roman. 6.–8. Tausend. Leinen 4,40 RM.

Ein Buch, in dem sich unsere Zeit – Krieg, Revolution, Inflation – spiegelt, sichtbar am Weg und Erleben eines Menschen. Unterm Kreuz findet der Mensch dieser Zeit Frieden. Ein Buch, das ein feines, inneres Hören vom Leser fordert.

Mein Leben und die Mission

Von Ernst Walter. 48 Seiten. Illustriert. 0,80 RM.

Dieser Bote des Evangeliums ist durch die Schule des Leidens im Dienste seines Herrn gegangen. Was er zu sagen hat, ist Erfahrung.

So sah ich die Welt

Neu!

Aus dem Weltreisebuch eines jungen Deutschen. Von Herbert Gejork. 240 Seiten Text. Dazu 32 Seiten Bilder auf Kunstdruckpapier. In Leinen gebunden 3 RM.

Dieser junge Weltwanderer hat wirklich etwas gesehen und erlebt und – versteht es ganz vorzüglich, zu erzählen und zu schildern. Und in der Vielgestaltigkeit der Welt sah er immer wieder und immer klarer – Gott, der dies alles lenkt und leitet.

Die Sowjetunion am Abgrund!

Neu!

Von Dr.-Ing. A. Laubenheimer. 52 Seiten und 17 Kunst- druckbilder. Kartoniert 1,50 RM.

Für die Beurteilung der heutigen Lage in der Sowjetunion bietet diese Broschüre in Text und Bild viel gutes, wertvolles Material. Trotz des geringen Umfangs eine gründliche fachmännische Arbeit.

Die Weltkrise im Lichte der Offenbarung¹⁾.

Von P. Lic. Th. Brandt, Leipzig.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten Versuch um Versuch erlebt, der allgemeinen Weltkrisis Herr zu werden. Ein Blick in die Literatur zeigt von Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ an eine fortgesetzte Reihe von Deutungen, wie der neue Mensch, die neue Ehe, der neue Staat aussehen müsse. Man fühlte genau wie die Erbauer des babylonischen Turmes, daß man etwas unternehmen müsse, um nicht auseinander zu fallen. Man hatte jedoch keine Kraft, um es auszuführen.

Da schrieb Lindsey von der Revolution der Jugend. Ihren Zerfall vermochte er aber nicht aufzuhalten, sondern nur zu beschleunigen. Vom gleichen amerikanischen Gesichtsfeld aus kam das Buch: „Vom Unfug des Sterbens“, jener frivole Angriff gegen das Wort: „Meine Zeit steht in deinen Händen“. Auch eine Reihe von Büchern über den Staat ließ den Anschein aufkommen, als habe man nun ein fertiges Bild von ihm. Auch sei es unserer menschlichen Vernunft gelungen, die Schwierigkeiten im Verhältnis von Staat und Kirche zu meistern.

Ist es nicht so, als falle in diese ganze Literatur das Wort: „Der aber im Himmel sitzt, lachet ihrer!“ Etwas von diesem göttlichen Lachen auf dem Hintergrund des allertiefsten Ernstes wird in den beiden Büchern von Alfred Wien kund. Schon die Titel verraten, wie er die Lage sieht: „Stadt in den Wolken“ und das „Antlitz hinter der Maske“. Dabei ist nicht nur an Rußland gedacht. Der Verfasser denkt an die Menschheit schlechthin, an den Menschen, der sich überall und immer wieder mit irgendeiner Einbildung versteckt. Es muß Licht in die Sache kommen, damit wir endlich einmal den Dingen auf den Grund sehen und auch nicht bei irgendeiner zeitgeschichtlichen Schau stecken bleiben.

Wo anders aber ist uns dieses Licht gegeben als im Wort der Offenbarung? Es hat sich erwiesen als das feste prophetische Wort, als der Morgenstern mitten in der dunklen Geschichte der Jahrtausende. Es ist das Wort von der überschwenglichen Erkenntnis Christi, das Wort der Erlösung, das sich als das einzige Dynamit erwies, auch wenn alles noch so ungelöst blieb für unser menschliches Auge. Wie haben wir manches Mal vor diesem verborgenen Quell gestanden: „Wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, ich wäre schier vergangen in meinem Elend!“

Die Weltkrisis im Lichte der Offenbarung — das heißt zunächst, daß diese Krise keine Selbstverständlichkeit ist, als gehöre sie einfach zur Erschaffung der Welt. So ist es oft gesagt wor-

¹⁾ Vortrag, gehalten auf der 11. Glaubens- und Missions-Konferenz in Wernigerode am 29. Juni 1933.

den. An allen Erschütterungen der Erde sei letzten Endes doch nur die Erde selbst, ihr vergänglicher Stoff, ihre mangelhafte Gestalt, ihre schwache Menschheit schuld. Aber der Schöpfungsbericht schließt mit dem Urteil Gottes: Und siehe da, es war alles sehr gut!

Die Welt trägt also das Böse nicht vom Uranfang her an sich. Dieses Böse entstammt dem Sündenfall. Wir wissen, wie hier in unbegreiflicher und unentschuldigbarer Weise satanische List und menschlicher Größenwahn, das Seinwollen wie Gott, ineinander greifen. Auf dieser Tatsache einer uranfänglich gefallen Welt gründet sich das Wort des Apostels:

„Die Welt liegt im Argen“, im Bereich, in der Macht des Bösen. Darum das ängstliche Harren der Kreatur auf das Freiwerden, auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Darum auch der „Leib dieses Todes“, der eben der Sünde Sold in sich trägt. Das Fleisch ist nicht nur vergänglich, es ist sündig, und darum erst birgt es den Keim der Verwesung in sich.

Von daher kommen nun alle die Sätze in der Schrift wie die: Wundert euch nicht, haltet es nicht für etwas Seltsames, wenn euch Anfechtungen, Leiden, Krisen widerfahren. Das kann nach Lage der Dinge nicht anders sein. Denn der Vater der Lüge, der „Durcheinanderwerfer“ (Diabolos) ist mit seinen „Methoden der Verwirrung“ (Eph. 4, 14) an der Arbeit. Seine Mächenschaften sind uns nicht unbewußt, denn wir haben nicht nur „mit Fleisch und Blut zu kämpfen“.

Im Zusammenhang damit steht die Tatsache, daß das Dichten und Trachten des Menschenherzens böse ist von Jugend auf. Zorn, Neid, Zwietracht, Haß, Rotten, ja Mordgedanken gehören zum Wesen des alten Menschen. Und wer das nicht glauben will, lese einmal die Erklärung der zehn Gebote in Luthers großem Katechismus. Vor diesem Spiegel des untrüglichen Wortes kann es nur ein heilfames Erschrecken geben.

Und weil das alles so ist, leben wir in einer andauernden Weltkrise. Die Kriege der Menschheit zu allen Zeiten sind nur ein Ausdruck davon, was im Innern des Menschen ist. Dasselbe gilt von den Wirtschaftsnöten, von dem Überfluß und Mangel an Waren. Sie stellen zutiefst den Kampf aller gegen alle dar, auch unter der Maske der Geheimdiplomatie, der Bündnisse. Dies alles gehört zur Gestalt der Welt, die uns die Bibel mit rückichtsloser Wahrhaftigkeit zeigt. Und darüber beten wir Gott an, daß er uns dieses Licht gegeben hat.

Und dieses Bild reicht bis ins einzelne hinein. Es erfüllt sich Schritt für Schritt das Wort: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht! Die Krise schafft immer neue Not. Die Verhältnisse werden immer verwickelter. Die Schrift rechnet sogar mit einem Zunehmen der Katastrophen im Blick auf das Ende. Sie teilt also ganz und gar nicht den Optimismus, daß es auf dem Wege einer allmählichen Entwicklung zum Weltfrieden, zum Weltsozialismus gelangen werde.

Auch das ist im Licht der Bibel nur ein leerer Wahn, als käme man aus Furcht etwa vor allzu gefährlichen Kriegsmitteln zu einem „menschlicheren“ vernünftigen Zusammenleben der Völker. Noch immer meinen Millionen, es werde eines Tages gelingen, die Reibungsflächen auf dem Gebiet des Handels und der Technik zu beseitigen, so daß jeder sein ruhiges Auskommen habe. Alle diese Zukunftsbilder rechnen nicht mit den Wirklichkeiten, mit dem, des Macht und List grausam ist, mit dem „Schwergewicht der Sünde“, wie der alte Anselm von Canterbury sagt. Da hat man immer noch ein trügerisches Bild vom Menschen.

Wenn aber die Könige von guten Zeiten träumen und die Priester von der unzerbrechbaren Sicherheit ihres Tempels reden, wenn die Falschpropheten Friede — Friede rufen, dann bricht die Angst der Gottesmänner auf, der Propheten, die wie Jeremia sagen müssen: „Mein Volk tut eine zwiefache Sünde. Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich selbst ausgehauene Brunnen, die das Wasser nicht halten.“ Ihr seht die wirkliche Lage nicht — so urteilen diese Männer nämlich — daß es dem Untergang mit Riesenschritten entgegengeht.

Aber ist das nicht Pessimismus? Wird hier nicht gar zu schwarz gemalt? Und doch hat gerade der Prediger Salomons die Eitelkeit alles menschlichen Wesens mit erschütternder Sprache beschrieben und ein Jakobus von dem rasch dahinwehenden Hauch unseres Lebens gesprochen. Wie ist doch all unser Wirken und Wollen so rasch verflungen, so bald ein Gestern, an das niemand mehr denkt.

Was ist im Licht solcher Gedanken die Weltkrise? Eine Wand, an die Kinder allerlei törichte Buchstaben malen. Soll man das wirklich so ernst nehmen? Ist Ironie und Humor hier nicht eher am Platze? Sind wir nicht alle in einigen Jahrzehnten auf dem Friedhof? Warum also der Kampf in der kurzen Zeit? Von solchen Gedanken her zieht man sich zurück auf seine bescheidene Welt und zerbricht die Gemeinschaft, in die wir miteinander gestellt sind. Man kann schweigen, aber Wahrheit ist das auch nicht. Das Schwerste ist geschehen. Man nimmt den anderen nicht mehr todesernst.

Diese Geschichte der Krisen in der Welt ist aber eine Geschichte Gottes, die Geschichte seiner Gerichte über alles Fleisch, die unabsehbare Erinnerung daran, daß wir Sünder sind. Diese Weltkatastrophen sind keine Zufälligkeiten. Sie reden eine unüberhörbare ernste Sprache. Es ist weder sicher noch geraten, Signale zu überfahren. Es bleibt bei dem ewigen Wort: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben! Auch die vier apokalyptischen Reiter: Hunger, Pest, Krieg und Tod dulden keine Zuschauer am Rande, sondern sind die Frage an jeden, ob er für sein eigenes Leben das Gericht vernommen hat.

Im Licht dieser uns persönlich fragenden Offenbarung Gottes darf man heute drei Gruppen von Menschen unterscheiden — sie liegen aber oft genug miteinander in uns! Die einen halten das, was heute geschieht, für gänzlich unnötig, vermeidbar, unsinnig, ja fatal. Sie sehnen sich zurück in irgendeine frühere Zeit, in der es besser war. Die anderen hingegen erklären alles für eine wunderbare Tatsache. Sie haben durchaus keine Frage, weil sie ganz und gar dabei sind und überall nur die Lichtseiten sehen.

Die Haltung der Christen ist noch eine andere. Sie können nicht politisch mit den Dingen fertig werden. Sie müssen nach Gott fragen, und Gott antwortet ihnen aus seinem Wort: Ich heiße dich jetzt nicht kritisieren, noch begeistert sein, sondern meine Stimme hören! Und diese Stimme ist die des Gerichtes, das unser eitles und selbstsicheres Denken zerschlägt.

Es gibt aber eine Stellung in der Gemeinde Jesu, die sich bemüht von allen Zeiterschütterungen fernhält, die ihre Verkündigung in keiner Weise austauscht mit den Ereignissen, die uns alle bewegen. Der Missionsbund „Licht im Osten“ hat uns diesen Dienst nicht getan. Er hat uns im Gegenteil sehr tief hineingestellt in die Not der russischen Brüder, der russischen Geschichte und des dämonischen Kampfes, der dort im Osten tobt. Das aber ist in dieser Hinsicht der gleiche Dienst, den die Propheten des Alten Bundes getan haben. Wenn Israel sich im Gefühl herrlicher Zeiten wiegte, wenn kleine politische Erfolge den Blick vernebelten, da mußten diese oft einsamen Männer den furchtbaren Hintergrund der Welt aufreißen. Da hat ein Amos zu zeigen gehabt, daß Gott mit seinem Volk keine Ausnahme macht, daß seinen Plänen auch die Heiden dienen müssen, daß Er auch vor seinen heiligen Stätten nicht Halt macht. Er kann Könige und Priester absetzen und ein ganzes Volk in die Verbannung führen.

Hören wir das alles nur wie eine Geschichte aus ferner Vergangenheit? Hat uns die Weltkrisis der Gegenwart nichts zu sagen im Licht der Offenbarung? Was ist auch innerhalb der Gemeinden Jesu vom Eigenrecht der Persönlichkeit gefabelt worden! Mit wieviel Gründen und Mitteln hat man die Eigengesetzlichkeit des Menschen verteidigt! Und wie schlägt man heute wiederum ins Gegenteil und zerschlägt den einzelnen auf Kosten der Gesamtheit. Wo ist der Gedanke geblieben, daß uns der Staat nichts angehe, wenn man nur seine eigene Sache betreiben könne, und wo die Meinung, daß man sich lediglich um seine private Erbauung zu kümmern habe, und die Sorge um die Kirche, um den Zusammenhang mit den anderen Gemeinden und Kreisen einen nichts anzuwenden habe. Da konnte man Sätze lesen und hören wie die: Ich bin nicht gegen die Kirche, aber erst recht nicht für sie.

In all dies grauenhafte, ickgebundene Gewirr der Gedanken stößt das Wort Gottes: Höre — hier sind nicht nur die anderen Men-

schen angerebet, die anderen Parteien und Gruppen. Die Weltkrisis bedeutet die persönliche Krisis für jeden einzelnen. Krisis aber heißt Gericht, Urteil, Sprache Gottes an uns. Nicht eine Sprache, die uns einfach verdammt, erledigt, vernichtet. Wohl aber heißt Krisis auch Entscheidung, ob es sich in meinem Leben entscheidet, daß es zu einem Hören und Gehorchen gelangt.

Eine Christenheit, die jetzt nur zu klagen hat, gehorcht nicht. Sie wird als salzloses Salz zertreten werden. Es steckt mehr Reaktion in uns als wir ahnen und zwar ein Sich-Wehren gegen ein wirklich kritisches Durchreden Gottes gegen uns. Da, wo es anders geht als wir dachten, wehren wir uns. Wo die radikale Frage nach unserem Glauben gestellt wird, bringen wir es fertig, wie die Gegner des Amos zu rufen: Das Land kann solche Reden durchaus nicht tragen! Es wird so schlimm nicht sein! Daß wir's doch hören und glauben: Auf die Krisis der ganzen Welt kann die Gemeinde Gottes nur eine einzige Antwort geben: Die heiße Bitte um eine Erweckung. Wache auf, der du schläfst, so wird dich Christus erleuchten! Wenn die Stürme über unsere Nation brausen, dann ist uns nicht Übergangsstimmung angemessen, da muß sich der Glaube erweisen. Der Glaube aber lebt von der Erlösung. Er ist die unerhörte Freiheit mitten in einer Welt der Unmöglichkeiten.

Vor unseren Augen stehen die Glaubensmänner des Alten Bundes: ein Abraham auf dem Wege zum Morija, ein Mose in der furchtbaren Stunde beim goldenen Kalb, ein Elia am schrecklichen Tage nach dem Karmel. Aber sie alle haben erfahren, was der Glaube immer neu erfahren darf: Die Wassermoggen im Meer sind groß und brausen mächtig; der Herr aber ist noch größer in der Höhe! Da ist die Krisis zum Heil geworden, das Todesdal hat zur Lebensquelle geführt, es ist eine „Buße zum Leben“ geworden.

Das ist aber der Sinn der Weltkrise: Sie wird zur Offenbarung Gottes. Er läßt sein Angesicht leuchten über uns, er wirkt ein neues Leben. Etwas davon hat in unseren Tagen in einer Gefangenschaft von 16 Monaten unter chinesischen Kommunisten der Basler Missionar Ernst Walter erfahren. In dem ungemein lesenswerten Heft: „Mein Leben und die Mission“ berichtet er: „Es ist uns dabei sehr merkwürdig gegangen. In unserer menschlich gesprochen so verzweifelten Lage waren es etwa nicht nur die lieblichen Tröstungen des Evangeliums, an die wir uns anklammerten, und die an uns ihre Kraft am Leben zu erhalten wirksam werden ließen, sondern auch die Worte des Alten Testaments von Gericht und Zorn Gottes wurden im Blick auf uns selber und auf unsere Umgebung lebendig und kräftig. Wir erlebten dann aber an uns selber die ganze Paradoxie des Kreuzes, daß Gericht und Zorn Gottes, die Er in seinem Wort über den Menschen ergehen läßt, seine Gnade nicht ausschalten, sondern ihr erst recht

Bahn machen, daß sie zu einer im Glauben faßbaren, unbedingt gewissen Wirklichkeit wird.

Das Bewußtsein, unter Gottes Gericht zu stehen, bedeutete für uns keine Verdunkelung der Gnade und das Urteil, das unter Gottes Zorn uns stellte, hob für uns seine Barmherzigkeit nicht auf. Was sich für unser logisches Denken auszuschließen scheint, Gericht und Gnade, und wovon wir immer nur nacheinander reden können, das hat Gott in seinem Wort, besonders in seinem fleischgewordenen Wort, zu einer Einheit gemacht. Auf dem praktischen Weg des Gehorsams unter Gottes Wort haben wir seine lebendige Gegenwart in Gericht und Gnade ganz real und wirklich erfahren. Nirgends war uns die trostreiche und beseligende Nähe Gottes so real, als da die Schrecken der Verlassenheit und des abgewandten Angesichtes Gottes uns bedrängten. Der durch das Wort gewirkte und auf das Wort sich gründende, von ihm sich nährend, mit ihm sich wehrende Glaube erwies sich an uns als die Gotteskraft, durch die wir in Christus durch die Macht der Sünde und des Todes erlöst sind, und in der uns der Sieg über die Welt gegeben ist. Darum ist die Zeit, da Gott mich in die Wüste führte und mit sich und seinem Wort allein ließ, Gottes angenehme Zeit und der Tag seines Heils in meinem Leben, von dem ich keine Stunde mehr missen möchte."

Eine solche Weltkrise, wie sie uns hier entgegentritt, hat auch Jesus im Auge, wenn Er in Joh. 5, 24 sagt: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ Wir haben es also immer mit ihm selbst zu tun, mit der Liebe, von der uns auch der Tod nicht scheiden kann. Eine solche Krisis ist darum im Grunde immer Entscheidung zum Leben.

Zwei kurze Bemerkungen mögen das Bild dieser von Gott gewirkten Weltkrise beschließen. Die Gemeinde wird nur in solchen Drangsalzeiten geboren. Die Trübsal, durch die sie hindurch muß, ist in Wahrheit der Ort ihres Werdens. Davon geben alle Jahrhunderte der Kirche Christi ein gewaltiges Zeugnis. Die Gemeinde der Sterbenden, der Unterdrückten, der Kirche unter dem Kreuz ist noch immer die Versammlung derer, von denen es heißt: Und siehe, wir leben!

In diese Krisis bricht aber zuletzt noch das Licht der Endgeschichte hinein. Wer diese gefallene Welt ganz ernst nimmt, als die Wirklichkeit Gottes und seiner Gemeinde, in der Menschen in der todesüberwindenden Bruderliebe sich neu finden, dem leuchtet der tiefste Sinn des ganzen Geschehens auf: diese Erde mit ihrem Kampf, mit ihrer Sünde, dieser „Leib der Demütigung“, sie sind für die kommende Verwandlung und Umgestaltung bestimmt. Sie sind das Samenkorn, das wohl erstirbt, und dennoch viel Frucht bringt. In dieser letzten Linie liegt das Wort des Apostels: „Wir aber spiegeln mit aufgedecktem An-

gesicht die Herrlichkeit des Herrn und werden dadurch in dasselbe Bild verwandelt von einer Herrlichkeit zur andern, da es vom Herrn des Geistes aus geschieht“ (2. Kor. 3, 18).

Die Stimme der russischen Brüder.

Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig, und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als einen Gast gesehen und beherbergt, oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“
Matth. 25; 34—40.

... Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ Matth. 13; 8—9.

Unser Herr und Heiland hat alle Leiden und Trübsal, die seine Jünger von Zeit zu Zeit durchmachen müssen, vorausgesehen. Zu gleicher Zeit hat er aber auch angeordnet, daß diese Leiden erleichtert werden sollen durch die Gläubigen, die sich in besserer Lage befinden.

Damit nun die Gläubigen diese ihre Pflicht und Verantwortung den leidenden Brüdern gegenüber tiefer erkennen und brennender fühlen, hat Christus sich selbst in obengenanntem Worte an die Stelle des leidenden Bruders gesetzt.

Wer sein Ohr schärft für die Stimmen, die aus jenem fernen Lande der Todes Schatten nach dem Westen bringen, aus der weiten, russischen Erde, wo ein großes Volk dahin gebracht ist, daß Hunderte, Tausende, ja sogar Millionen Hungers sterben oder an schweren Magenkrankheiten und anderen Leiden zu Grunde gehen, der vernimmt aus all diesem Stöhnen auch bekannte Laute. Sie kommen von seinen Brüdern in Christo, die auch den großen Leidensweg gehen, ohne Brot dasitzen und Hungers sterben müssen. Diese Nachfolger Christi trifft nicht nur Hunger, sondern auch Verfolgung, weil sie inmitten einer Welt von Unglauben ihren Glauben bekennen. Unstät und flüchtig müssen viele von ihnen durch Rußlands Weiten irren. In Lumpen gehüllt, von Krankheiten geschwächt, schmachten sie in Gefängnissen, Konzentrationslagern und Verbannungsplätzen.

Immer eindringlicher ertönt der Ruf dieser russischen Brüder auf dem Leidenswege nach Hilfe. Hast du, teurer Leser, diese Stimme nicht auch schon vernommen? —

Besonders herzerreißend ertönen diese Rufe in den armen, verfallenen Hütten der Familien unserer russischen Brüder. Kinder mit ihren schmalen Gesichtern strecken ihre dünnen Arme aus und bitten mit schwacher Stimme: „Mutter, gib mir etwas zu essen, ich habe solchen Hunger.“ Und als Antwort hören wir die schluchzende Stimme der Mutter, die mit zerrissenem Herzen klagt: „Kind, ich habe nichts!“ — Schon wochenlang hat sie selbst kein richtiges Brot mehr gesehen, denn alles, was sie noch irgendwie aufreiben konnte, hat sie ihren Kindern abgegeben. Die aber verstehen das nicht, klagen und bitten sie am Tage, und wenn sie aufwachen des Nachts: „Mutter, ich möchte essen, gib mir Brot.“

Immer schwächer wird die Stimme des Kindes und schließlich erstirbt sie im Tode an der Brust der kraftlosen Mutter. Bald stirbt das andere. Manchmal geht auch die Mutter im Tode voran und die Kinder folgen ihr, nachdem sie sich einige Tage noch gequält haben. Wer hört die kläglichen Stimmen sterbender Mütter, Frauen und Kinder? —

Und wo sind die Männer, die Familienväter? — Hoch oben im Norden Rußlands, in den Wäldern von Archangelsk oder an den fahlen Felsbergen von Kemj, da sitzen sie zu Hunderten, zu Tausenden, ja zu Millionen. Einst Arbeiter und Bauern, jetzt Verbannnte, gewaltsam fortgerissen von ihren Frauen und Kindern. Meistens wissen sie nicht einmal, warum man sie für Jahre in die Sklavenarbeit geschickt hat. Wenn sie ihr Arbeitsmaß nicht ausfüllen, das schon alle Kräfte übersteigt, müssen sie ständig Drohungen hören, daß man die Verbannungszeit noch verlängern wird.

Unter diesen unzähligen Verschickten befinden sich auch Tausende von Brüdern Christi, die in jenen Verbannungsorten schmachten um des Bekenntnisses ihres Glaubens willen. Keiner hört sie, nur der Eine, ihr Herr im Himmel, an den sie ihre Klage richten, wenn sie im Verborgenen die Knie beugen, im Schatten eines dunklen Baumes oder in einer Felsenklucht, wohin sie sich heimlich geflüchtet haben.

Dort strecken sie ihre Hände aus zum Himmel und schicken heiße Gebete zum Herrn empor. Die meisten wissen, daß ihre Familien hungern müssen. Briefe teilen ihnen mit, daß Krankheit und Tod in ihren Häusern eingezogen ist. Schon jahrelang sind sie vielleicht von Weib und Kind getrennt, aber anstatt der erhofften Befreiung hat man ihnen noch weitere fünf Jahre Verbannung zudiktirt.

Andere sind Monate und Jahre bereits ohne Nachricht von den Ahren. Sie haben nur das dumpfe Gefühl, daß zu Hause Trübsal und Not herrscht. Es ist, als ob sie aus der Ferne die Rufe ihrer Kinder und die Bitten ihrer Frauen um Hilfe hören. Und wieder steigen heiße Gebete zum Himmel empor, daß Gott einen tröstenden Engel schicken möchte in ihre Familien. Allein die Hoffnung hält sie

aufrecht, daß der Herr irgendwo auf der Erde durch Seine Kinder den verlassenen Familien Hilfe schickt. Soll diese Hoffnung vergeblich sein? — Sollen diese Gebete unerhört verhallen? —

Teure Brüder und Schwestern in deutschen Landen, ihr steht in aller Welt uns russischen Brüdern am nächsten. Achtet auf des Herrn Mahnung: besuchet die in Gefängnis und Verbannung um Christi willen Schmachtenden, brechet den Hungernden das Brot.

Gott sei gepriesen, daß so manche von euch mit solchem Eifer den Ruf Christi hören und den Brüdern im Glauben Hilfe bringen. Viele von Euch tun damit den Dienst, den die Raben taten, als sie Elias in seiner Not am Bache Kirit speisten. Wie herrlich, daß ihr zu den Gesegneten des Vaters gehört, die das Reich Christi ererben sollen. Fahret fort in diesem heiligen Dienst.

Aber hören alle diese Stimme aus der Ferne, werden sie alle unter den Gesegneten stehen, wenn Christus kommt, die Völker zu richten. Vielleicht sind bei vielen die Ohren schon hart geworden, weil die eigene Not im Lande so groß ist. Vielleicht denkt mancher, was hilft meine kleine Gabe? — Angefichts dieses Niesenelends kann nur eine große Hilfe etwas ausrichten. Laßt es euch sagen, teure Geschwister, selbst ein 50-Pfennigstück gibt schon 4 Pfund Mehl und hilft einer hungernden Familie ein bis zwei Tage zu leben. Jene Witwe, die nur zwei Groschen opferte, sie erhielt von Christus das höchste Lob (Mark. 12, 42—43).

Für 10—15 RM kann eine fünfköpfige Familie einige Wochen leben. Ein goldener Ring erhält zwei hungernde Missionare einen Monat lang und hilft ihnen, ihren Dienst zu tun zur Errettung von Menschenseelen. Wie mancher wird sich einmal freuen, wenn er in Christi Reich einzieht, auch ohne jene Markstücke, die er seiner Zeit für die hungernden Brüder im Osten geopfert, oder ohne jenen goldenen Ring, den er auf den Altar Gottes gelegt hat.

An Stelle der leidenden Brüder und ihrer Familien wird Christus selbst ihnen antworten: „Kommet her zu Mir, ihr gesegneten Meines Vaters.... Ich bin hungrig gewesen und ihr habt Mich gespeiset. Ich bin krank gewesen, und ihr habt Mich besucht. Ich habe im Gefängnis und in der Verbannung gegessen, und ihr seid zu Mir gekommen.... Denn was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr Mir getan.“ —

Wer Ohren hat zu hören, der höre! —

Dieser „Ruf“ stammt von einem Bruder, der vor zwei Wochen die Chinesische Mauer, die Rußland von uns trennt, durchbrach. Er brachte Kunde von den Zuständen in jenem Reiche, wo seit 15 Jahren schon das grausig „interessante“ Experiment gemacht wird, Staat, Volk und Wirtschaft aufzubauen „ohne Gott“.

Durch das große Hilfswerk „Brüder in Not“ sind ja bei uns die Augen und Herzen jetzt ganz besonders nach Rußland gerichtet. Die gesamte Presse, weltlich und religiös, bringt Artikel, Berichte und vor allem Briefe über die geradezu ungeheuerlichen Notzustände, die

in diesem an sich so reichen und fruchtbaren Lande herrschen. Wenn wir auch abgesehen davon „im Bilde“ sind — immerhin war es uns wertvoll, wieder einmal einen Zeugen in Fleisch und Blut vor uns zu haben. Und zwar nicht einen Ausländer, der dort als „Intourist“ länger oder kürzer gereist oder als gutbezahlter „Spez“ gearbeitet hat. Sondern einen, der mitten darin steht in der grauen Alltäglichkeit der Sowjetwirklichkeit, an dessen Tür selbst die Not geklopft, der mit seiner Familie die Sorge aus tausendfachem Erleben kennt, von der die Bergpredigt spricht: „Was werden wir essen... womit werden wir uns kleiden?“

Aber noch mehr, ein Mann, der, obwohl von Geburt Deutscher, doch seit 15 Jahren, da ihm mal das Licht im Angesichte Jesu Christi aufstrahlte, ständig unter den russischen Brüdern gelebt, Zeuge der herrlichen Erweckungsbewegung wie auch der schweren Glaubensverfolgungen gewesen ist.

Als er da so plötzlich vor mir stand, in seinem verwaschenen schwarzen Ruffen Kittel, mit zernitterten Hosen, zerrissenen Stiefeln, schmalen, fahlen Wangen, tiefliegenden und doch leuchtenden Augen, fiel mir unwillkürlich das Wort der Offenbarung ein: „Dieser ist gekommen aus großer Trübsal.“ So erschütternd war der Anblick. Ihm standen die Tränen in den Augen, als er die Grüße so mancher uns schon seit Jahrzehnten nahestehenden Brüder bestellte, und auch mein Herz war aufs tiefste bewegt.

„Schreiben“, sagte der Bruder, „geht aus bestimmten Gründen nicht. Weil ich aber die Möglichkeit zu dieser Reise hatte, so beschloßen die Brüder, mich als Boten zu benutzen. Sie lassen grüßen und vor allem danken für alle bisher erwiesene Hilfe in Fürbitte und materieller Unterstützung.“

Und dann erzählte unser Freund. Man spürte ihm an, welch eine Wohltat es ihm war, einmal frei und offen ausschütten zu können, wes das Herz so übergewollt war. Schade, daß wir es nicht weitergeben können, aber unsere lieben Freunde werden ja verstehen.

Wie groß die Not ist, besonders in den entrechteten Kreisen der Gläubigen, der Prediger des Evangeliums in der „Freiheit“, wie auch in den Verbannungsorten und „Konz“lagern, das kann kein Mensch aussagen und keine Feder beschreiben. In den großen Städten allerdings tritt es nicht so offensichtlich zu Tage, denn man muß doch vor dem Auslande „das Gesicht wahren“. Aber auf dem Lande, halbe Dörfer in den sonst so fruchtbaren Teilen Rußlands sind bereits ausgestorben. Das Getreide wird mit roher Gewalt requiriert, um die Städte und großen Industriezentren zu versorgen.

Das gilt auch von der neuen Ernte, die laut zuverlässigen Berichten und Briefen stellenweise total ausgefallen ist. Im Norden und in Sibirien scheint monatelange Dürre das Getreide am Aufgehen verhindert zu haben. Die Halme sollen so kurz sein, daß die Maschine sie gar nicht faßt. In anderen Gegenden des Niesenreiches hat es wochenlang ununterbrochen geregnet und alles ist verfault. Ja, der Fluch Gottes liegt über Rußland! — Wie dankbar soll-

ten wir da in Deutschland sein, daß Gott uns wieder solch einen reichen Erntesegen geschenkt hat. Sicher eine besondere Gnade des Herrn, eine Antwort darauf, daß unser Volk, und besonders seine Führer, sich wieder bewußt beugen unter die Schöpfungsordnungen Gottes.

„Und es soll geschehen an demselbigen Tage, spricht der Herr, da will ich antworten. Ich will dem Himmel antworten, und er soll der Erde antworten. Und die Erde wird antworten mit Korn, Most und Öl“ verkündet Gott durch den Propheten Hosea 2, 23. 24. Allerdings, die Bedingung bleibt immer und ewig dieselbe, wie im Alten Testament so auch heute, „so ihr werdet in meinen Geboten wandeln und meine Rechte und Ordnungen bewahren“, spricht der Herr.

Gottes Gnaden- und Heilsordnungen gelten für Kirche und Gemeinde, aber seine Schöpfungs- und Erhaltungsordnungen für Völker und Länder. Das ist es, was Rußland mit seinem atheïstischen Staatsaufbau uns immer wieder so erschütternd zum Bewußtsein bringen soll. Auf diesem dunklen Hintergrunde verstehen wir erst die große Gnade recht, die Gott unserm Volke geschenkt hat.

Das wird uns auch immer wieder dankbar machen, in Fürbitte und Opfer einzutreten für die Millionen, die noch den großen Leidensweg in Rußland gehen müssen, deutsche Stammesbrüder und auch russische Glaubensgenossen.

W. L. Jac.

Ein erschütterndes Dokument.

Folgender Brief vom Ende vorigen Monats aus der Feder eines Dieners am Evangelium ist soeben bei uns eingelaufen. Gott hat sichtbar Seine Hand darüber gehalten, daß dieses Dokument nicht unterwegs abgefangen und vernichtet wurde. Sein Inhalt muß weitesten Kreisen bekannt werden.

Leider können wir das Schreiben nicht ganz unsern Freunden zu Gesicht bringen, denn sonst würden wir den teuren Mann ver-raten, der es geschrieben. Er wäre „ein Kind des sicheren Todes des grausamen roten Terrors, der hier mütet“, wie er selbst schreibt. Aber schon das, was wir bringen, redet eine deutliche Sprache und muß gehört werden.

Nicht was der Schreiber über die Hungerkatastrophe sagt, ist für uns das Entscheidende. Das wissen wir, sie ist so furchtbar, wie 1921 und schlimmer. Auch die neue Ernte wird keine Rettung bringen, denn nach unbedingten glaubwürdigen Zeugnissen deckt sie bei weitem den Bedarf nicht. Vieles ist durch Dürre verbrannt, anderorts infolge Mäße verfault. Und was geerntet ist, wird erbarmungslos

den Bauern fortgenommen, um die proletarischen Zentren in den großen Städten und Industrien zu versorgen.

Wiel wichtiger ist das, was der Bruder schreibt über die Abwehrmaßnahmen gegen die Hilfsaktion „Brüder in Not“ und die Betrügereien, die dort vorkommen. Auch das ist uns nichts Neues. Wir kennen Rußland und die „Methoden“, mit denen dort gearbeitet wird. Darum werden uns auch keine „Protestbriefe“ von drüben abhalten, immer wieder zu rufen: „Hilfe tut not! Millionen stehen dort vor dem sicheren Tod!“ —

Was nun die geschilderten Betrügereien anlangt, so sind wir auch da „im Bilde“. Das ist ja einer der Hauptgründe, warum wir nie aufs Geratewohl schicken. Jede Bitte wird geprüft. Es bekommen durch uns nur solche deutsche und russische Notleidende, die wir entweder persönlich kennen — und das ist dank unserer jahrzehntelangen Beziehungen bei den meisten der Fall — oder die uns empfohlen werden oder sich glaubwürdig legitimieren.

Daß solche ordnungs- und planmäßig geleistete Hilfe wirklich in die rechten Hände kommt und somit ihr Ziel erreicht, das bestätigen uns nicht nur zahlreiche Briefe von Empfängern, sondern auch der Verfasser dieses Schreiben. W. L. Jack.

Sehr geehrter Herr, 26. Juli 1933.

Durch den Torgsin in . . . habe ich vor längerer Zeit 30 Mark bekommen. Herr Jack, Berlin, hat mir nun kürzlich mitgeteilt, daß Sie der wohlthätige Absender sind, was man mir beim Empfang des Geldes leider nicht sagen konnte und ich erst Nachfrage anstellen mußte. Ich sage Ihnen für diese hochherzige und reiche Spende meinen tiefempfundenen Dank. Der Herr, unser Gott, wolle Ihnen alles in seiner reichen Gnade tausendfach vergelten.

Ich habe eine Familie von zehn Personen, und wie groß war da im Laufe der letzten acht bis zehn Monate die Not. Hätten uns nicht liebe, gute Menschen aus dem Auslande unterstützt, — wir wären alle verhungert. Nochmals, ich danke Ihnen für Ihre große Hilfe. Sie haben damit mir und meiner ganzen Familie in der Stunde größter materieller Not die helfende Hand entgegengestreckt. Der Herr vergelte es Ihnen tausendfach!

Auch meine Familie, Frau und Kinder, schließen sich diesem Dank mit den wärmsten Worten an, denn gerade eine Mutter, wie es meine Frau ist, fühlt am meisten, wie schwer es ist, wenn die Kinder um Brot bitten, und im ganzen Hause ist nicht nur kein Krümchen Brot, sondern auch kein Stäubchen Mehl vorhanden. Wie hoch man dann eine solche reiche Spende, wie es die Ihrige an uns war, einschätzt, das können nur Hungerige verstehen.

Ach, wie viele Tausende und aber Tausende sind in den letzten Monaten allein in meiner nächsten Umgebung verhungert und verhungern noch. Ein Bild des Grauens und des Entsetzens. Kein menschliches Wort kann dieses namenlose Elend schildern, keine Feder daselbe beschreiben. Ragen, Gunde, Kadaver, auch Leichen — alles, alles wurde gegessen. Ein Grauen ohne Ende! Auf allen Straßen und Gassen sah man die Leichen der Verhungerten tagelang liegen. Zu Hunderten wurden die Leichen jeden Morgen in den Städten gesammelt, und wie freipiertes Vieh wurden die Menschen in großen Gräbern beerdigt. Die Nachwelt wird einmal davon laut erzählen, was jetzt mit allen Gewaltmaßnahmen des roten Terrors (und der internationalen jüdischen Lügenmacht) verdeckt wird.

Jedlicher Beschreibung spottet erst recht die Lage unserer armen verwandten deutschen Brüder und Schwestern. Viele Zehntausende von deutschen

Kolonisten sind in die wildesten und rauhesten Gegenden des nördlichen Rußlands verbannt, wo schon gute zwei Drittel davon dem Skorbut, Hunger und anderen Epidemien erlegen sind. Andere Tausende sind dem Hunger und rohen Foltern gewissenlosster Beamter erlegen. Unzählige Waisenkinder irren in den Urwäldern am Ural umher, bis sie schließlich irgendwo auf der Landstraße liegen bleiben und dem entsetzlichen Hunger erliegen. Wenn wir nicht gerettet werden, so müssen wir alle an Leib und Seele unter dem roten Terror zugrundegehen. —

Das kirchliche Leben ist allenthalben mit Gewaltmaßnahmen erdrückt worden. Unsere Kirchen und Bethäuser wurden gewaltsam geschlossen, indem man den Gemeinden die Namensunterschriften abgezwungen hat, daß sie die Kirchen selbst schließen und sich von den „Pfaffen“ absagen. Konfirmation usw. ist verboten, kaum daß noch hier und da mal ein Gottesdienst stattfinden kann, dem tausend Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Auf diese Weise können wir unsere Gemeinden nicht mehr bedienen, und alles erstarbt und wird verwüstet unter der Geißel des rohesten Atheismus.

Die materielle Lage der Diener am Wort ist darum auch eine äußerst schwierige geworden. Unsere Gemeinden sind derart verarmt, daß diese uns nicht mehr unterstützen können und auch nicht mehr dürfen. Steuern aber haben wir ganz enorme zu entrichten. So habe ich in diesem Jahre schon 1600 Rubel zahlen müssen, und zum 1. September muß ich weitere 650 Rubel bezahlen. Ich weiß nicht, wo ich das Geld hernehmen soll, denn im Laufe des Winters habe ich schon alles veräußert, was wir nur entbehren konnten im Hause — Möbel, Kleidungsstücke usw. Wenn mir nicht geholfen wird, so muß ich ins Gefängnis wandern, denn ein Nichtzahlen können, — das versteht man hier nicht.

Eine reichere Ernte steht unserem Lande bevor. Aber bekanntlich bekommen ja nur die vollberechtigten Bürger Brotkarten und somit Brot. Wir „Kultdiener“ zählen zu der entrechteten Klasse der Bürger unseres Landes, und somit kann ich in den staatlichen Brothandlungen für mich und meine Familie kein Brot bekommen. Der einzig gangbare Weg für uns sind die Torgsins, wo wir aber nur für Währung fremder Staaten kaufen können. Darum, liebe Freunde . . . , möchte ich in Ihrer Person alle lieben Freunde und Wohlthäter im Mutterlande bitten, mich mit meiner Familie auch künftighin nicht zu vergessen, da ich sonst auf meinem Posten dem Hungertode geweiht bin. —

Auch ich habe gehört, daß in Deutschland eine große Sammlung für die Notleidenden in Rußland stattgefunden hat. Näheres konnte ich leider nicht erfahren, da die hiesige Presse nur höhnische Notizen darüber gebracht hat. Seit etwa eineinhalb Wochen jedoch fahren die Kommunisten von Dorf zu Dorf, haben in der Masse fertige Resolutionen, wo gesagt ist, daß die deutschen Kolonisten in der Räte-Union nicht gehungert haben, mit allem reichlich versorgt sind, weshalb man die angebotene Spende Deutschlands mit Entrüstung zurückweise, und lassen solche Resolutionen von den Leuten unterschreiben.

Mit allerlei Drohungen — Verschickung, Verhaftung, Aussiedlung, Ausschluß aus dem Kollektiv usw. werden die Leute gezwungen, ihre Unterschriften dafür herzugeben. Die Angst und Furcht der Leute ist derart groß, daß die Gemeinden in corpore unterschreiben. Viele Duzende von Gemeinden haben bereits unterschrieben. Nachher sind viele Leute zu mir gekommen und haben bitterlich gemeint.

Ich möchte hoffen, daß vielleicht die im Kollektiv arbeitenden Bauern notdürftig mit Brot versorgt sein werden. Dagegen sind die vielen Frauen und Kinder, deren Männer und Väter verbannt sind, die unsagbar vielen, die aus dem Kollektiv ausgeschlossen wurden und nun nirgends arbeiten dürfen, sehr, sehr übel dran. Und alle diese Menschen mußten ebenfalls unterschreiben, daß sie keine Hilfe benötigen, und falls Spende ankommen sollte, man sich davon entzagen werde. —

Die Verteilung der Spenden mußte unbedingt unter eine gewisse Kontrolle gestellt werden, denn es ist damit sehr viel Unfug getrieben worden. Ein beträchtlicher Teil der Spende ist bisher zum großen Bedauern in sehr

unwürdige Hände geraten. Kommunisten ließen vielfach von ihren Frauen oder sonst einem Bekannten Lügenbriefe hinaus schicken, und viele haben auf diese Weise Unterstützung bekommen und lachen sich nun schadenfroh in die Faust. Ein anderer Teil der Spende ist wiederum nicht nur in entschuldigter, sondern in christusfeindliche Hände gekommen, alles durch Lüge und Betrug. Es müßte also, wie gesagt, eine gewisse Kontrolle ausgeübt werden.

Ich schreibe ihnen das alles, damit Sie auch Ihrerseits dazu beitragen können, damit die segensreiche Spende nicht in unwürdige Hände kommt, sondern wirklich nur durchaus Notleidenden zuteil wird, die aber einer solchen Spende auch würdig sind. —

Indem ich zum Schluß nochmals die dringende, wie ebenso große Bitte zum Ausdruck bringe, mich mit meiner großen Familie nach Möglichkeit auch fernesthin zu unterstützen und nicht dem Hungerelend preiszugeben, bin ich

Ihr sehr dankbarer und ergebener

Unruhen in der Sowjet-Ukraine.

Durch die Weltpresse gingen in den letzten Wochen Nachrichten über blutige Unruhen in der Sowjet-Ukraine. Wir haben darüber aus Rußland selbst noch keine näheren Bestätigungen, doch scheint die Lage dort im Süden des großen Sowjetreiches wirklich ernst zu sein. Wir wollen für das geknechtete Volk vor den Herrn treten, daß Er die Stunde der Freiheit schenken möchte ohne das Grauen eines blutigen Bürgerkrieges. Wir wollen in Fürbitte denken an unsere Glaubensbrüder in jenem Gebiet, daß Gott ihnen in den Zeiten solcher Unruhe nahe sei und ihnen ein festes Herz schenke, von Seinem Heil zu zeugen. G. Sch.

Unser Vortragsdienst vom August bis Dezember 1933.

Die Sommerferien sind wieder vorüber und vor uns liegt das kommende Halbjahr mit seinem reichen Arbeitsprogramm. Wenn wir die Dispositionen unseres Dienstes in ihrem allgemeinen Umriß etwa zu Beginn jedes Halbjahres veröffentlichen, so geschieht es auf Wunsch jener vielen Freunde unseres Werkes, die im Geiste uns in unsere Dienste begleiten und befand hinter unseren einzelnen Aufgaben stehen möchten.

Wie oft haben wir es erlebt, was es bedeutet, wenn man sich in seiner menschlichen Schwachheit getragen sieht von jener unsichtbaren Macht des Geistes, die aus der Gemeinschaft der Gläubigen fließt, und die keine Orts- und Zeitgrenzen kennt. Und wenn je eine Zeit Persönlichkeiten erforderte, die ihrer großen Zeit mit einer entsprechend großen Botschaft von Gott her zu dienen hatten, dann ist es die unsrige. Die Welt erwacht für eine neue Zukunft, soll diese Gottes und seines Christus sein, oder des Menschen und seiner Ziele? Um diese Frage dreht sich heute der Dienst derer, die Gott in seine Mitarbeit ziehen durfte, mehr als je zuvor.

Ein kleiner Beitrag dafür, daß die Herrschaft Christi Raum gewinne auch in unserer Zeit mit ihren großen Nöten und Aufgaben, soll immer wieder auch unser Dienst sein. Und zwar sowohl der, den wir zur Glaubensstärkung der Ringenden und Sterbenden in der russischen Sowjetunion tun dürfen, als auch der, den wir durch biblische Vorträge, Konferenzen, Bibellkurse und Pfarrerefreizeiten in Deutschland und in den Nachbarländern tun. Dieser Dienst ist in der Regel viel reicher, als es in unserem Blatte zum Ausdruck kommt. Vielfach müssen auch jene freien Tage und Wochen, die man sich bei der Ausarbeitung des Halbjahresplanes für Ruhe und Er-

holung vorbehalten hatte, nachträglich doch mit ins Programm hineingezogen werden. Es ist jedoch Gnade. Weit schwerer wäre es, wenn dieser oder jener angenommene Dienst von den Gemeinden würde abgesagt werden müssen.

Daß wir bei einer solchen intensiven Arbeit das entsprechende Maß von Kraft und Gnade brauchen, um nicht physisch und geistig zusammenzubrechen, brauchen wir nicht zu sagen. Quelle unserer Kraft und Vollmacht kann aber immer nur allein Er sein, der hinter unserm Leben steht, dem unser Dienst gilt und zu dem hin jede einzelne Aufgabe führen soll. Daher bitten auch wir mit Paulus alle unsere teuren Missionsfreunde: „Und betet stets in allen Anliegen mit Bitte und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für die Heiligen und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufbruch meines Mundes, daß ich möge kundtun das Geheimnis des Evangeliums, dessen Bote ich bin“ auf daß ich darin freudig handeln möge und reden, wie sichs gebührt.“ Ephes. 6, 18—20.

So Gott Gnade gibt, wird mein Dienst sein:

Vom 20.—26. August: Blankenburger Konferenz, Thüringen.

Vom 27. August bis 1. September: Bibellkursus ebendaselbst.

Vom 6.—7. September: Zusammentunft des Pastoren-Gebetsbundes der Provinz Sachsen in Gnadau bei Magdeburg.

Vom 10.—12. September: Die Hundertjahrfeier des Rauhen Hauses in Hamburg.

Vom 18.—22. September: Bibellkursus im Mutterhaus der Lutherstiftung in Frankfurt a. d. Oder, Pastor August.

Vom 1.—8. Oktober: Zeltwoche in Patmos, Geisweid, Kreis Siegen.

Vom 9.—14. Oktober: Die Schweizer M.B.R.-Tagung in der Schweiz. Vorsitzende: Frä. Dändliker, Basel.

Vom 15. Oktober bis Ende November: Vortragsdienst in der Schweiz. Nähere Auskunft und Anfragen bei Pfarrer Bäuml, Erlenbach, Simmenthal.

Mit besonderen Grüßen Ihr

J. Procter.

Vorausichtlicher Reisedienst

Von Missionsinspektor P. Achenbach.

21. bis 24. August: Blankenburger Konferenz.

25. August: Neuendettelsau.

10. bis 12. September: Jubiläum des Rauhen Hauses und der Wichern-Vereinigung, Hamburg.

2. September-Hälfte: Vortragsdienst im Freistaat Sachsen.

7. Oktober bis Ende November: Vortragsdienst in der Schweiz.

Januar 1934: Vortragsdienst in Ostfriesland.

Februar bis März 1934: Vortragsdienst in Holland.

Gemeinden und Kreise in der Schweiz, die in der oben vorgesehenen Zeit noch Vorträge wünschen, werden gebeten, sich diesbezüglich mit Herrn Pfarrer Bäuml, Erlenbach i. Simmenthal in Verbindung zu setzen.

Mitteilung betr. Gabenquittungen.

Alle für die Arbeit und für „Dein Reich komme“ eingehenden Beträge werden von uns in der Weise quittiert, daß der nächsten Nummer von „Dein Reich komme“ eine entsprechende Quittungskarte beigelegt wird, wenn der Betrag bis zum 15. des vorhergehenden Monats auf unserem Postcheckkonto uns gutgeschrieben ist oder in anderer Form bei uns eingeht. Beträge, die in der zweiten Monatshälfte einlaufen, können aus technischen Gründen erst mit der übernächsten Nummer quittiert werden. Wir teilen dies unseren Freunden mit, um Rückfragen in Einzelfällen zu ersparen.

Für den Monat August muß infolge des vorangegangenen Sommerurlaubes und der dadurch entstandenen Mehrarbeit eine Ausnahmeregelung getroffen werden, indem mit der Septemhernummer nur Beiträge quittiert werden, die bis zum 10. August in unseren Händen waren. Wir bitten unsere Freunde um Geduld. Wer auf sofortige Bestätigung seiner Überweisung Wert legt, wolle das bitte in jedem Falle mitteilen, damit dieser Wunsch dann berücksichtigt werden kann.

Missionsbund „Licht im Osten“.

Unsere Notgroschen-Sammlung.

Unsere Notgroschen-Sammlung ist noch nicht beendet, obwohl sehr viele Freunde von dieser Möglichkeit, mit geringen Gaben den Brüdern in Not in Rußland zu dienen, Gebrauch gemacht haben. Die glaubensstarken Gedächtnisse unserer Brüder aus Rußland haben manches Herz tief ergriffen und erquickt. Darum wollen wir mit dem Verkauf dieser Karten fortfahren, solange es möglich ist. Wir sind besonders dankbar, wenn unsere Freunde versuchen, innerhalb der evangelischen Frauenhilfen unserer deutschen Landeskirche die führenden Frauen für diesen Gedanken zu werben. Es kann da noch viel geschehen, wenn alle evangelischen Frauenhilfen Deutschlands noch für den Verkauf unserer Notgroschenkarten gewonnen werden. Manch einer unserer Leser hat sicher noch die Möglichkeit, hier einen Dienst zu tun.

Auch manche unserer Freunde machen uns durch ihre Bestellungen und Berichte Mut, diesen Dienst weiter zu fördern. So schreibt eine Schwester, die zum zweiten Male Karten bestellt, über ihre Erfahrung beim Verkauf derselben:

„Für eine gläubige Seele, die gleich zehn Stück nahm, waren sie, wie sie sagte, wie von Gott gesandt. — Für den wertvollen Inhalt und die sehr schöne Ausführung sind sie mit 15 Pfg. zu billig und wären mit 20 Pfg. auch nicht zu teuer.“

Wir nennen zum Schluß noch einmal die Titel der als Notgroschenkarten herausgegebenen Gedächtnisse:

„Er bringt mich durch“

„Aus der Tiefe“

„Sei stark, mein Herz“

„Samariterdienst“ (Von Miss.-Dir. J. Kroefter).

P. M.

Unsere Postcheckkonten lauten:

für Deutschland: Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. H.

für die Schweiz: Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

für Holland: Postrekening No. 23656 van L. G. James, Penningmeester „Licht im Osten“, Maarssen.

Mitteilung betr. den Druck der Konferenz-Vorträge.

Die in Aussicht genommene Drucklegung der Konferenz-Vorträge als Sonderheft kann nicht erfolgen, da die Zahl der eingegangenen Vorbestellungen die notwendige Höhe nicht erreicht hat. Die Schriftleitung von „Dein Reich komme“ wird daher bemüht sein, die Vorträge möglichst vollständig in „Dein Reich komme“ abzu drucken, und zwar im Laufe der nächsten Monate.

Bücherbesprechungen.

Lic. Theodor Brandt, Die Kirche im Wandel der Zeit. 1. Band: Die Geschichte der alten Kirche. (M. B. R.-Verlag, S. m. b. H., Leipzig.) Preis: Kart. 3,— RM., Ind. 4,— RM.

Als gründlicher Schriftforscher hat uns der bekannte Verfasser bereits vier wertvolle Schriften über die alttestamentlichen Propheten gegeben. Sie waren ihm eigentlich nur die Vorarbeit für das größere Werk über „Die Kirche im Wandel der Zeit“. Was der Prophet in den Zeitaltern vor Christus war, das soll die Kirche in ihrer Sendung im Wandel der Zeiten nach Christus sein. Daher handelt es dem Verfasser sich in seiner Bearbeitung des kirchengeschichtlichen Stoffes auch nicht um eine trodene Beschreibung über das große Werden, Dienen, Iren, Wachsen und Hoffen der Kirche Christi. Er will sie sehen von höherer Warte aus und von ihrer göttlichen Berufung und Bestimmung her ihr Leben und Wirken, Glauben und Hoffen in Vergangenheit und Gegenwart beleuchten. Die Lehrentwicklung seit den ersten Anfängen der Kirche wird daher aufs engste mit ihrem historischen Werden und Wachsen verbunden. In einer Zeit, wo die Frage nach der Kirche wieder so brennend in der Geschichte geworden ist, werden dem Verfasser viele dankbar sein für diese klare, übersichtliche Geschichtsdarstellung der Kirche, deren erster Teil in dem 140 Seiten starken Bande vorliegt.

J. Kr.

Hans Liehmann, Geschichte der alten Kirche. (Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin und Leipzig.) Preis: 7,— RM.

Dies ist ein theologisches Werk eines Fachgelehrten, das sich in erster Linie an Theologen wendet und daher voraussetzt, daß es kritisch gelesen werden wird. Je bewußter von einem Verfasser der Versuch gemacht wird, so weit es ihm auf Grund der erforschten Quellen möglich ist, die geschichtliche Wirklichkeit objektiv reden zu lassen, desto weniger erwartet er von Fachgenossen, daß die Ergebnisse seiner Forschungen kritiklos hingenommen werden sollen. Daß im vorliegenden Bande über die alte Kirche bis zur Zeit der Synodus von Ephesus und Grundlegendes in klarer Sprache und in sachlicher Übersichtlichkeit niedergelegt sind, bezeugt jede Seite des Buches. Gerade in einer Zeit, wo die Welt um die Frage nach der Kirche ringt, wo die einen bewußter als je sie für die Zukunft verneinen, andere überzeugter als je sie für den Aufbau von Volk und Staat bejahen, besteht eine doppelte Gefahr auch für die Einschätzung der Urkirche. Die einen überschätzen sie, und ihr Kampf: Zurück zum Urchristentum! beruht auf einer vielleicht ungewollten Unkenntnis der wahren geschichtlichen Wirklichkeit derselben. Sie war nur gelegtes Fundament, kein vollendeter Tempel, nur erster Schöpfungsakt des Geistes, keine vollendete Neuschöpfung Gottes. Andere unterschätzen die Kräfte des Geistes, die in ihr schöpferisch, erlösend und heiligend in die Welt traten und Menschen aus der Enge der Finsternis herausgehoben und sie in die Basileia Gottes und der Herrschaft Jesu Christi eingliederten. Sie verleugnen daher bewußt oder unbewußt diese Geisteskräfte eines höheren Lebens und wollen sie im Aufbau der Geschichte ersetzen durch menschliche Energien und Leidenschaften. Da wir gegenwärtig bei und in Deutschland und Europa so stark von dem Wollen zum Aufbau eines Neuen erfaßt sind, sollten wir mehr als je zu solch grundlegenden Geschichtswerken über die Vergangenheit greifen, sie zwar kritisch, aber dennoch aufgeschlossen für das Sprechen Gottes lesen, um aus ihnen herauszuhören, was der Geist den Gemeinden auch heute wieder zu sagen hat. J. Kr.

D. Th. Meyer, Bischof in Moskau, Jerusalem, du hochgebaute Stadt! (Verlag des Luth. Büchervereins, Breslau.) Preis: 1,50 RM.

Die beste Empfehlung für diese Reden des in der Sowjetunion stehenden, mutigen Kämpfers Jesu Christi ist das Wortwort des unlängst heimgegangenen hochgeschätzten Landesbischofs D. Ihmels, das er diesem Hefte gegeben hat. Er sagt: „Es ist mir aufrichtige Freude, den nachfolgenden Predigten ein Geleitwort mit auf den Weg geben zu dürfen. Wir wissen, wie viel unsere Brüder und Schwestern in Rußland und gewiß in besonderem Maß ihre Führer gegenwärtig durchleben. Wir ahnen auch, wie viel Segnen und Helfen Gottes sie nötig haben und — erfahren. Da setzen wir uns gern still zu den Füßen unseres Predigers, um zu hören, was er uns zu sagen hat. Freilich, wir verstehen, welche außerordentliche Zurückhaltung er im Blick auf alles persönliche Erleben üben mußte, aber wir wollen ja auch nicht hören, was er von sich selbst zu sagen hat, sondern was Gott ihn gelehrt hat und durch ihn uns lehren will. Gerade in dieser schweren Zeit wollen wir mit besonderem Ernst bekennen und beten lernen: Ja glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen.“

J. Kr.

Missionar H. Schöneberger, Der Islam, wie ich ihn sah. (Verlag der Evang. Muhammedaner-Mission, Wiesbaden 1931.) Preis: 0,45 RM.

Es ist immer wertvoll, wenn über unbekannte Lebensgebiete, Missionsaufgaben und Völkerfragen Persönlichkeiten zu uns sprechen, die durch Erfahrung, Liebe und Sachkenntnis dazu autorisiert sind. Ohne mich mit dem Muhammedanerproblem näher beschäftigen zu haben, glaube ich doch auf diese Schrift mit sehr warmer Empfehlung aufmerksam machen zu sollen. J. Kr.



**10 Pfd. guten
Malzkaffee**
— inkl. Säckchen —
RM. 3.— frei Haus
gegen Nachnahme
liefert
Rühl & Keller
Malzkaffee-Fabrik
Göhritz (Kr. Altenb.)
Thüringen B

 **Harmonika-Betten v. 8.-an.**
Preisl. fr. K. Luck,
Schwarza/Suhl. 5

**Empfehlenswerte
Erholungsheime**

Bad Godesberg (Rh.)
Aug.-Viktoria-Str. 75, bietet
Haus von Below
Ruhe- u. Erholungsbedürft. behagl.
Aufnahme u. anerkannt gute Verpf.
Diätliche. Zimmer mit Pension von
4 RM an. Das ganze Jahr geöffnet.
Näheres Werbeschrift.

Schön. alt. Holstein. Schloss, renov.
Pniel-Erholungsheim
Park, Liegewiesen, Wasser, Wald.
Lohnend. Ausflüg. Preis nach Ver-
einbg. Gut. Küch. ev. Diät. Täglich
Andacht. Haushaltkurs jg. Mädch.
Billigst. Erfrischg. für Tagesg. Ne-
benhaus: Kinderheim. Jugendhbg.
Anfrag. Frl. von Patow, Reinbek.

**Erholungshaus
Zu den Bergen**
St. Christophna b. Basel (Schweiz)
mit angrenzendem Wald und
prächtiger Aussicht auf den
Jura und die Schneeberge.
Gelegenheit zu Liegekuren.
Tägl. Andachten. Ermäßigte
Preise. Prosp. durch d. Leitg.

Luftkurort Emdenau Bad-Wildungen Land. Christl. Er-
holungsheim, Waldecker Schweiz.
Pension von 3 RM an. Luft-Sonnenbad, Liegehalle, Bäder, Wildunger
Trinkkur. Illustrierter Prospekt bei Angabe dieser Seltung frei.

Erholungsheim „Gottesgabe“ Wernigerode a. H., Am großen Bleek 36

Herrliche Lage. — Schöner, bequemer Garten mit Ruheplätzen. — Liegehalle. — Behagliche Inneneinrichtung. — Freund-
liche Bedienung. — Gute Verpflegung. — Tagespreis von 3,50 RM bis 5,00 RM. — Illustrierter Prospekt kostenlos.

Der Stoff

für ein ganzes Kleid nur 2,20 RM

Kleiderstoff, mittel oder dunkel gemustert, stark
und dauerhaft, mit gewöhnlichen Qualitäten
nicht vergleichbar, warm angeraut, von Woll-
stoff kaum zu unterscheiden, angenehm im Tragen,
garantiert waschecht.

4 Meter nur 2,20 RM

Meterpreis 55 Pfennig

Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie
unsere große Preisliste über weitere günstige
Webwaren kostenlos.

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin

Haagen 272 A Baden

**Wichtig
für
Redner!**

„Erinnerungen
und Ratschläge, die ich in
meinem Atem- u. Sprech-
unterricht geben durfte.“
Geheftet 1 RM.

„Mesen und Bedeutung
richtiger Atem- und
Tonerzeugung.“
Geheftet 50 Pfg.

Su bezieh. durch die Verfasserin
Frl. A. Holmblad, Ikehoe
Holstein, Hindenburgstr. 60^a, die
auch zu Einzelauskünften u. zu
Kursen zur Verfügung steht.



von der **Tausendfach** bewähr-
ten „**Rialex**“ u. überzeuge Dich
selbst von ihrer hervorragenden
Wirkung.

Vierteljahreskur 2.25 RM
Halbe Kur . . . 1.35 „
Sparpuderdose . -40 „

Innerlich bei allen auf Trägheit
der Verdauungsorgane beruhenden
Folgeerscheinungen (Magen, Darm,
Leber usw.) ferner Rheuma, Lungen-
leiden u. a.

Außerlich zu Umschlägen bei
Entzündungen, Geschwüren od. als
Wund- u. Körperpuder bei Brand-,
Schnittwunden, Ekzemen usw.

Porto und Nachnahme extra.
Man verlange Gratismuster u. Pro-
spekte. Verkaufsstellen in gläubigen
Kreisen gesucht.

**Alexander Riedel „Rialex“
Dresden-A. 27, Schließfach 11.**

Anzeigen

in „Dein Reich komme“ bringen
Erfolg!